

# Typisch Familie

Julius Steinberg – Christsein Heute 03/2012

*„Wenig und böse sind die Tage meiner Fremdlingschaft...“ (1Mose 47,9)*

Rein rechtlich ist Esau der Erstgeborene. Doch ausruhen kann er sich auf seinen Lorbeeren nicht. Sein Bruder Jakob, nur wenige Minuten nach ihm geboren, ist ihm dicht auf den Fersen, immer darauf angelegt, ihn zu übertrumpfen, ihm seinen Platz streitig zu machen. Und Jakob hat einen mächtigen Verbündeten: die Mutter. Erbittert wendet sich Esau schließlich von den Familienwerten ab. Er sucht sein eigenes Gebiet, auf dem er glänzen kann, wo ihm niemand seine Ehre streitig macht: die Jagd. Der Preis, den er dafür zahlt, ist hoch – wie der Ausgang der Geschichte zeigt.

## Dicht auf den Fersen

Jakob dagegen ist ein zweiter Sohn, der gern der erste sein will. Wie sehr muss er sich als kleiner Junge nach der Anerkennung des Vaters gesehnt haben. Sie bleibt ihm zeitlebens verwehrt. So wird Jakob zum Kämpfer, zum Trickbetrüger um den Segen. Den Bruder übervorteilt er, den Vater hintergeht er. In der Fremde muss er reifen: Er wird betrogen, wie er betrogen hatte. Schließlich steht er mit zwei Ehefrauen da, der geliebten Rahel und der ungeliebten Lea.

## Zuhause gut aufgepasst

Was Jakob im Elternhaus gelernt hat, praktiziert er auch in seiner eigenen Familie: Er behandelt seine Frauen ungleich. Wie sehr Lea auch um die Anerkennung durch ihren Ehemann kämpft – sie bleibt ihr zeitlebens verwehrt. Der Konflikt setzt sich unter den Kindern fort: Josef, Rahels Sohn, wird Jakobs Liebling. Der Hass der Geschwister ist Josef sicher – bis dahin, dass sie ihn als Sklaven verkaufen und seinem Vater erzählen, er sei tot.

In Ägypten kommt es schließlich zu einer denkwürdigen Begegnung: Der gebrechliche Jakob wird zum Pharao hineingetragen. Als der Pharao ihn nach seinem Alter fragt, bricht die ganze Bitterkeit aus Jakob heraus: „wenig

und böse“ sei die Zeit seiner „Fremdlingschaft“ gewesen. Es scheint, als sei Jakob dem Leben selbst ein Stück weit fremd geblieben.

## Ein Fremdling des Lebens

Wie wäre die Geschichte verlaufen, wenn Jakobs Eltern ihre beide Söhne gerecht behandelt hätten? Wenn sie das Elternhaus nicht zu einem Ort des Konflikts, sondern der Geborgenheit gemacht hätten? Wie wäre die Geschichte weitergegangen, wenn Jakob sich durchgerungen hätte, seine beiden Frauen und deren Kinder gleichermaßen zu achten? Wie wichtig ist es doch, dass jeder seinen Platz in der Familie findet! Die Erzählung führt übrigens auch vor Augen, wie sich unglückliche und schuldhaftige Familienkonstellationen „bis ins dritte und vierte Glied“ (2Mose 20,5) fortsetzen können.

## Bis ins dritte und vierte Glied

Und dennoch – eines hat Jakob für sich gewonnen. Vom Bruder abgekauft, vom Vater erschlichen, von Gott regelrecht „abgerungen“, beim Kampf am Jabbok: Den Segen Gottes, die Verheißung, ein Segensmittler zu werden (1Mose 12,3). Und als sich bei jener denkwürdigen Begegnung der Pharao zu Jakob herabbeugt, legt Jakob seine Hand auf den Kopf des Pharaos und segnet ihn. Das ist so ungewöhnlich, dass es zweimal dasteht: „Und Jakob segnete den Pharao.“ (1Mose 47,7.10). So als ob heute, salopp gesagt, der Dalai Lama den Papst segnen würde. Der vermeintliche Gottkönig empfängt durch einen altersschwachen Wüstenscheich den Segen des lebendigen Gottes – und Ägypten wird vor der Hungersnot bewahrt.

## Am Ende der Segen

Am Ende zieht Josef das Fazit: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ (1Mose 50,20). Wie schön ist es, wenn Gott auch auf krummen Familienlinien gerade schreibt!